

Probleme des genossenschaftlichen kleinbäuerlichen Teeanbaus in Zentralafrika

Problems of Cooperative Small-Holder Tea Growing in Central Africa

Von R. Wiens*)

1. Allgemeiner Überblick

Der im Titel erscheinende Begriff Zentralafrika umfaßt im Rahmen dieser Arbeit selbstverständlich nicht alle jene Länder, die üblicherweise dieser Gruppe zugeordnet werden, sondern lediglich die Länder Burundi, Ruanda und Kivu, die nordwestliche Provinz der Republik Zaire.

Die natürlichen Bedingungen in diesem Gebiet lassen nicht nur den Teeanbau zu, sondern ermöglichen die Erzeugung eines Qualitätstees, vergleichbar mit dem Kenias. Darüber hinaus verspricht der Tee hier, als arbeitsintensive Kultur, Hilfe bei der Bewältigung des Problems des Arbeitskräfteüberschusses und der Unterbeschäftigung der Familienarbeitskräfte traditioneller Wirtschaftsformen.

Tabelle 1: Fläche und Bevölkerung

Land	Fläche (1000 km ²)	Bevölkerung total (1000)	% Ldw. Bevölkerung	Bevölkerungsdichte Gesamt- fläche	bebaubare Fläche	Zuwachs- rate
Burundi	28	3 700	86	132	295	2,0
Ruanda	26	3 800	91	146	590	2,9
Zaire	2346	22 800	78	10	—	3,0

Obwohl Tee seit etwa 1930 in diesen Ländern angebaut wird, hat er bis fast in die Gegenwart kaum wirtschaftliche Bedeutung als Exportgut erlangen können.

Seit einigen Jahren jedoch bemühen sich diese Länder im Rahmen ihrer Planungen um Diversifikation der landwirtschaftlichen Exportkulturen. Insbesondere der Tee soll hier die Alternative zu einer weiteren Expansion des Kaffees sein, dessen Export ohnehin kontingentiert ist.

*) Richard Wiens, Ing. (grad.) agr. trop., Projektleiter eines EG-Projektes in Rwanda und Mitarbeiter der Agrar- und Hydrotechnik GmbH, Essen.

Anschrift: B. P. 75, Cyangugu, Rwanda/Zentralafrika

Tabelle 2: Die wichtigsten Exportgüter (ϕ 68–70)

Land	Prozentsatz der 3 wichtigsten Exportgüter			Total
	I	II	III	
Burundi	Kaffee 82	Baumwolle 9	Ölkuchen 1	92
Ruanda	Kaffee 54	Zinn 23	Wolfram 10	87
Zaire	Kupfer 61	Diamanten 5	Kaffee 4	70

Neben den bereits angedeuteten Vorteilen des Tees für diese Gebiete ist er außerdem für den genossenschaftlichen Anbau geeignet, da er den Mitgliedern der Genossenschaften ein weitgehend regelmäßiges Einkommen während des ganzen Jahres garantiert, und zum anderen deshalb, weil der Teestrauch von Kühen und Ziegen als Futter verschmäht wird und damit nicht in Konflikt mit der Viehhaltung gerät.

2. Formen bestehender Teegenossenschaften

Im Rahmen der Entwicklungshilfe wurde der Teeanbau in dem hier behandelten Gebiet seit 1962 bedeutend erweitert, und diese Entwicklung hält vorläufig an.

Um die Bevölkerung mit dem Teeanbau vertraut zu machen, wurde dieser zunächst in Plantagenform (bloc industriel), also in größeren zusammenhängenden Flächen, durchgeführt. Erst in der zweiten Phase wurde vermehrt auf den kleinbäuerlichen Teeanbau übergegangen, mit der Absicht, dieses System in Zukunft fast ausschließlich anzuwenden. Beide Formen sind jedoch, und dieses in allen drei Ländern fast einheitlich, organisiert als Genossenschaften, deren Aufbau und Management in den ersten Jahren von darauf spezialisierten Unternehmen oder direkt von Entwicklungshilfeorganisationen geleitet wird.

Diese Genossenschaften müssen jedoch, trotz ihrer großen Einheitlichkeit an der Basis, wie zum Beispiel ihre genossenschaftlichen Statuten, auf sehr differenzierte Gegebenheiten Rücksicht nehmen. So kann der bloc industriel kaum aufgeteilt und an die einzelnen Mitglieder verteilt werden. Sie bilden daher in den meisten Fällen Arbeitsgenossenschaften, und oft mit einem derart hohen Anteil an Lohnarbeitskräften, daß ihr genossenschaftlicher Charakter weitgehend verlorengeht. Allerdings ist geplant, diese Genossenschaften später in Produktionsgenossenschaften umzuformen. Die Co-operativen auf der Grundlage des kleinbäuerlichen Teeanbaus entsprechen am ehesten dem eigentlichen Genossenschaftsgedanken und können als Dienstleistungsgenossenschaften angesprochen werden. Deshalb und weil die Regierungen wie auch die Bevölkerung den genossenschaftlichen kleinbäuerlichen Teeanbau in Zukunft verstärkt wünschen, sollen nur deren Probleme hier behandelt werden.

3. Probleme des genossenschaftlichen kleinbäuerlichen Teeanbaus

Obwohl alle Genossenschaften, gleich welche Form, im jeweiligen Land zu einem erheblichen Teil von einer zentralen staatlichen Behörde gelenkt

und kontrolliert werden, wie auch die Teefabriken, stellen sie trotzdem individuelle, funktionsfähige Wirtschaftseinheiten dar. Einige ihrer Probleme werden von der erwähnten Behörde abgenommen, wie zum Beispiel der gesamte Komplex der Vermarktung des Tees, andere müssen sie allerdings alleine lösen.

3.1 Ökonomische Probleme

Dadurch, daß diese Genossenschaften vor der Übernahme in die wirtschaftliche Selbstverantwortung durch die Counterparts finanziell teilweise sehr generös wirtschaften konnten, besteht die Gefahr, daß durch weitere anspruchsvolle Betriebsanforderungen die für den wirtschaftlichen Erfolg wichtige finanzielle Autonomie nicht gehalten oder gar nicht erst erreicht werden kann. Dieses ist ohnehin in den ersten Jahren sehr schwer zu erreichen, da das Kapital aus den Anteilen der Mitglieder nicht ausreicht und die Einkünfte der jungen Genossenschaften aus dem Tee noch nicht voll wirksam sind, weil ein Teil der Fläche entweder noch nicht in Produktion, in jedem Fall aber der Tee, um optimal zu produzieren, zu jung ist. Dies bedeutet also, daß die Genossenschaft neben der prinzipalen Aktion, nämlich dem Tee, andere ergänzende und kapitalbringende Aktionen übernehmen muß, ohne allerdings vom Extrem des Unkompletten in das andere Extrem der zu großen Vielfalt überzugehen. Eine funktionsfähige Genossenschaft, die diese beiden Extreme vermeidet, wird neben der prinzipiellen Aufgabe dadurch gekennzeichnet sein, daß die ergänzenden Aktionen ausschließlich dazu bestimmt sind, den wirtschaftlichen (und soziologischen) Erfolg zu sichern.

Dies verdeutlicht, daß die Art der Geschäftsführung zur fundamentalen Frage wird und mit der wirtschaftlichen Ausdehnung die fachlichen und menschlichen Anforderungen an die Vorstandsmitglieder steigen, die dabei allerdings ihre dienende Funktion gegenüber der Genossenschaft zu leicht vergessen.

3.2 Technische Probleme

Im Hinblick auf die kurze Zeitspanne intensiven Teeanbaus in diesen Ländern ist es verständlich, daß die technischen Probleme des Anbaus dieser Kultur, insbesondere der kleinbäuerlichen Form, noch relativ starkes Gewicht haben. Daran, daß die Mitglieder kleinbäuerlicher Tee-genossenschaften im allgemeinen qualitativ am besten pflücken, wird aber unter anderem jetzt schon deutlich, daß diese Probleme mit der wachsenden Erfahrung der am Anbau dieser Kultur Beteiligten an Bedeutung verlieren. So kann das beratende landwirtschaftliche Fachpersonal anlässlich der wirtschaftlichen Unabhängigkeit dieser Co-operativen (Ende der Fremdfinanzierung) stark reduziert werden, was ohnehin aufgrund der finanziellen Belastung erforderlich wird. Bleiben Probleme, die durch Erfahrung zwar reduziert, kaum aber ganz abgebaut werden können.

Da ist der Transport des Grünblattes, der dadurch erschwert wird, daß die Teeanbaugebiete dieser Länder eine sehr stark ausgeprägte Hügel-

landschaft aufweisen, das Grünblatt des kleinbäuerlichen Systems teilweise über weite Entfernungen zur verarbeitenden Fabrik transportiert werden muß und daß das zur Verfügung stehende Straßennetz insbesondere qualitativ oft erheblicher Verbesserungen bedarf. Dazu kommt, daß die Spitzenproduktion, durch die Regenzeiten bedingt, auch in jenen Monaten anfällt, in denen sich die Straßen in ihrem schlechtesten Zustand befinden. So kommen zu den ohnehin hohen finanziellen Belastungen dieser Unternehmungsform durch den Transport oft weitere finanzielle Einbußen durch Grünblattverluste während des Transports, da diese Verluste in der Regel von der Genossenschaft und nicht von den Bauern getragen werden.

Zum anderen bereitet die Erosion durch Wasser, stark begünstigt durch die topographischen Gegebenheiten, Schwierigkeiten; nicht, weil Gegenmaßnahmen nicht bekannt oder nicht möglich sind, sondern weil diese in den seltensten Fällen richtig angewandt werden. Der terrassierte Anbau erfolgt allenfalls in Form der Individual-Terrassierung (pro Teestrauch eine individuelle Terrasse), die, da weitere Maßnahmen oft ausbleiben, sich eher nachteilig auswirkt, insbesondere in Neuanpflanzungen, wo es vorkommt, daß die jungen Teepflanzen durch Erosionsmaterial in ihren Terrassen erstickt werden.

Die Anwendung von Mineraldüngern ist nicht nur durch eine immer noch unsachgemäße Anwendung problematisch, sondern vor allem dadurch, daß die kleinbäuerlichen Teebauern in den seltensten Fällen die finanziellen Mittel zum Kauf von Düngemitteln aufbringen können oder wollen. In der Aufbauphase werden Mineraldünger kostenlos zur Verfügung gestellt. Verbesserungen bedarf es ebenfalls noch in der Erkennung und in der genossenschaftlich organisierten Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen des Tees, die hier glücklicherweise noch nicht sehr zahlreich auftreten.

3.3 Soziologische Probleme

Die Genossenschaften werden hier noch nicht vollständig als Personenvereinigungen, vielmehr als gemeinschaftliche Geschäftsbetriebe für nur ökonomische Leistungen begriffen, und die Mitglieder sind somit noch keine eigentliche Gruppe im soziologischen Sinne. Ihre Verhaltensweisen reichen von Zustimmung bis zu opportunistischen oder sogar oppositionellen Haltungen. Der Erfolg der genossenschaftlichen Arbeit hängt aber davon ab, daß der größtmögliche Teil der Mitglieder positive Verhaltensweisen zeigt, und die Erfüllung der wirtschaftlichen Aufgaben der kleinbäuerlichen Teegenossenschaften wird auch davon abhängen, inwieweit der in der Gruppe wirksame gemeinschaftsbildende Geist eine Verbundenheit der einzelnen Mitglieder untereinander und mit ihrer Genossenschaft erreicht. Selbstverständlich lassen sich Spannungen nicht ausschließen, insbesondere auch deshalb nicht, weil es sich hier oft um Großgenossenschaften handelt, wobei diesem Begriff lediglich die Anzahl der Mitglieder zugrunde liegt. Gelingt es jedoch, einen optimalen Ausgleich zwischen

Einzel- und Allgemeininteressen zu finden, kann ein Erfolg auf wirtschaftlichem und sozialem Sektor erwartet werden. Das bedeutet, daß außer-genossenschaftliche Bestrebungen, wie zum Beispiel parteipolitische Aktivität, auf ein Minimum beschränkt bleiben müssen, um nicht eine Aufspaltung der Mitglieder in gegensätzliche Lager zu riskieren, die ein Gemeinschaftsgefühl nicht aufkommen lassen.

Die Genossenschaften können durchaus dazu beitragen, daß diese drei Länder ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen, wenn die Betroffenen selbst bereit sind, die erforderlichen großen Anstrengungen zu unternehmen, um lebensfähige Wirtschaftseinheiten aus ihnen zu machen und nicht auf Geschenke oder Almosen von außen hoffen.

4. Zusammenfassung

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit werden, neben der geographischen Abgrenzung auf Burundi, Ruanda und Zaire, die allgemeine Situation des Teeanbaus in diesen Ländern erläutert und vorhandene Genossenschaftsformen vorgestellt.

Im weiteren wurden ausschließlich die Probleme des genossenschaftlichen kleinbäuerlichen Teeanbaus aufgezeigt, nur deshalb, weil diese Form steigende Beliebtheit bei allen Beteiligten erlangt hat und sie außerdem am ehesten dem eigentlichen Genossenschaftsgedanken entspricht. Die auftretenden Probleme wurden entsprechend ihrem ökonomischen, technischen oder soziologischen Charakter getrennt behandelt; auf deren

Ursprung und Möglichkeiten der Abhilfe wurde hingewiesen.

Sollten diese Genossenschaften Erfolg haben, was bei gemeinsamen Anstrengungen aller Beteiligten nicht unwahrscheinlich wäre, können sie zur Erlangung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit dieser Länder entscheidend beitragen.

Summary

As to Central Africa it is referred only to the countries of Burundi, Ruanda and the province Kivu of Zaire. The general situation of tea-growing in this area is explained and existing forms of tea cooperatives are described.

As to their special problems only those of cooperative small-holder tea-growing are being mentioned, because that form of cooperative enterprises shows growing popularity, both with the concerned population and the governments.

The problems have been treated separately according to their economical, technical and sociological character, their causes and possible remedies being pointed out.

Should those cooperatives be successful, which by integrated efforts of all concerned, is not unlikely, they will play an important part in the struggle of those countries to gain economical independence.